

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES

STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6, Fernruf Nr. 25-67, 25-68 und 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.908. Geschäftsstellen in GMI, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 80.



Er erscheint werktäglich als Morgenszeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschließlich 19.8 Rpf Postzeitungsgebühr. Bei Lieferung im Briefband zuzüglich Porto, bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. Abreich durch Post monatlich RM 2.10 (einschließlich 19.8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauflagen zugesendet.

Nr. 348 — 84. Jahrgang

Marburg-Draa, Mittwoch, 13. Dezember 1944

Einzelpreis 10 Rpf

England erwartet deutsche Gegenschläge

Feststellung der „Times“: Frühjahrsfeldzug wird nötig sein — Stimmungsmache in USA gegen die Briten

Stockholm, 12. Dezember

Der anhaltend starke deutsche Widerstand an der Westfront und die wachsende Verstärkung der deutschen Rüstungskraft veranlaßt die „Times“, die sich nur selten aus ihrer Zurückhaltung löst, zu einer sehr vorsichtigen und kleinmütigen Beurteilung der militärischen Lage. Die „Times“ sieht sich zu der Feststellung genötigt, daß „ein allgemeiner Überblick über den westlichen Kriegsschauplatz heute die Notwendigkeit zur Vorsicht bestätigt, von der Churchill kürzlich sprach.“ Das Blatt, das sich sonst im Chor der übrigen englischen Presse immer so vernehmen ließ, als wäre der Krieg schon gewonnen oder noch in diesem Jahr beendet, erklärt nun plötzlich: „Es wird ein Frühjahrsfeldzug nötig sein.“

Über die Operationen nördlich von Straßburg schreibt der Korrespondent, daß die Bewegungen sich stark verlangsamt haben. „Es kann offen zugestanden werden, daß jedes Gelände aufgeben des Feindes immer die Form einer geordneten Rücknahme einnimmt.“ Was die Lage in den Vogesen anbelangt, so glaubt der Korrespondent, daß auch hier die Deutschen ohne große Verluste operieren werden. Resigniert stellt die „Times“ fest: „Dies mag vielleicht ein enttäuschender Abschluß unserer Offensive sein.“

Praktisch genommen, alle anglo-amerikanischen Beobachter an der Westfront halten jetzt, entgegen ihren früheren Großsprechereien, wie der Londoner Korrespondent von „Dagens Nyheter“ berichtet, einen entscheidenden alliierten Durchbruch im Westen während des Winters für unwahrscheinlich. Sie heben besonders hervor, daß die deutsche Kampfkraft noch lange nicht gebrochen sei, und daß die Möglichkeit fühlbarer deutscher Gegenstöße vor allem auf dem Gebiet des Luftkrieges gegeben sei. Es sei klar, daß die deutschen V1-Angriffe und V2-Angriffe gegen England kaum wesentlich durch anglo-amerikanische Gegenmaßnahmen beeinflusst werden können. Man könne nicht leugnen, daß die wahrscheinliche Verlängerung des Krieges über den Winter hinaus psychologisch im englischen Volk Unlustgefühle ausgelöst habe.

Eine Gruppe von einflussreichen amerikanischen Handelsvertretern in Europa kehrte soeben von einem kurzen Besuch der Vereinigten Staaten nach Europa zurück. Wie sie berichten, läßt sich in den Staaten eine allgemeine und tiefgehende Enttäuschung über die lange Dauer des Krieges feststellen, nachdem er nach den Schätzungen der sogenannten amerikanischen Sachverständigen eigent-

lich längst beendet sein müßte. Die Schuld an dieser Verzögerung und damit an allen Unannehmlichkeiten, die der Krieg mit sich bringt, wird allgemein den Engländern zugeschoben, gegen die eine immer stärker werdende Gereiztheit spürbar sei, infolge der anmaßenden und ungeschickten Politik der Engländer in den sogenannten befreiten Gebieten habe das Ansehen der Alliierten sehr gelitten, wofür nun die amerikanischen Soldaten büßen müßten, die seitens der europäischen Bevölkerung nicht die Unterstützung erfahren, mit der man gerechnet habe. England habe, so wird in den USA erklärt, seine Existenz überhaupt nur den Amerikanern zu verdanken, die nicht nur fast die gesamte Belieferung mit Kriegsmaterial

und Lebensmitteln haben, sondern außerdem auch noch den größten Teil der Soldaten stellen, die ihr Blut letzten Endes im Interesse Englands vergießen. Die englische Forderung nach Gleichberechtigung in der Nachkriegszeit sei deshalb anmaßend und auch nicht gerechtfertigt, man höre auch die Ansicht, daß Amerika vielleicht besser daran täte, England seinem wohlverdienten Schicksal zu überlassen, anstatt Menschen und Material für die hochmütigen Engländer zu opfern. So wird in den USA systematisch eine Stimmung gegen England erzeugt, die darauf vorbereitet, das Inselreich zu einem Faktor zweiten Grades zu machen, nachdem es seiner Stützpunkte und seiner Märkte beraubt worden ist.

Übersetzversuche an der Saar zerschlagen

Nordamerikaner bei Aachen vom deutschen Abwehrfeuer gefaßt

Führerhauptquartier, 12. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Mit einem gewaltigen Materialaufwand versuchten die Nordamerikaner im Raum östlich Aachen gestern abends den Durchbruch durch unsere Stellungen zu erzwingen. Ihre Infanterie- und Panzerverbände, die auf einer Breite von 15 Kilometer anstürmten, wurden durch das Abwehrfeuer aller Waffen schwer gefaßt und konnten nur in einzelnen Abschnitten geringfügig in unser Hauptkampffeld eindringen. An den Flügeln zerschlug unsere Artillerie die feindlichen Angriffe bereits in der Entwicklung. Die erbitterten Kämpfe gehen weiter. Im Gebiet von Saarlautern erleidet der Feind in den schweren Bunkerkämpfen hohe Verluste. Südöstlich der Stadt wurden seine Versuche, mit stärkeren Kräften über die Saar zu setzen, zerschlagen. Beiderseits der unteren Vogesen haben die Kämpfe an Härte und Ausdehnung zugenommen. Bei und südöstlich Saargemünd kam die 3. amerikanische Armee nur wenig vorwärts. Nordwestlich Hagenau sind die heftigen Kämpfe mit dem vorgedrungenen Feind noch im Gange. Im südlichen Elsaß hat sich der Gegner gestern auf erfolglose örtliche Angriffe bei Kayersberg und beiderseits Thann beschränkt.“

London lag weiter im Feuer unserer Fernkampfwaffen.

In Mittelitalien entwickelten sich am Lamon-Abchnitt nördlich Russi harte Kämpfe mit den unter starkem Feuerschutz angreifenden britischen Verbänden. Nur unter hohen Verlusten konnte der Feind schließlich auf dem Westufer des Flusses einen kleinen Brückenkopf bilden. Unsere Truppen warfen im Sumpfgebiet nördlich Ravenna eine vorgedrungene

feindliche Kampfgruppe zurück. Feindliche Vorstöße südlich Bologna scheiterten. Bei Unternehmungen gegen Banden in Norditalien verlor der Feind in der Zeit vom 1. bis 10. Dezember über 900 Tote und 1200 Gefangene. 124 Lager und Unterkünfte wurden zerstört.

An der Donau-Front wurde ein feindlicher Brückenkopf nordwestlich Esseg zerschlagen. In Ungarn blieben zwischen Draa und Platten-see starke sowjetische Angriffe bis auf geringfügige Einbrüche erfolglos. Nördlich Budapest wurden die Durchbruchversuche feindlicher Kräfte mit Unterstützung durch unsere Luftwaffe abgeschlagen oder aufgefangen. Eine Aufklärungsarbeit schoß in diesen Kämpfen 50 feindliche Panzer ab. Schlachtfieger vernichteten neben zahlreichen feindlichen Fahrzeugen außerdem 25 sowjetische Panzer und schossen weitere zwölf bewegungsunfähig. Im Kampfgebiet nördlich Miskolcz konnte der Gegner gegen den zähen Widerstand unserer Truppen lediglich beiderseits des Sajo geringfügig Boden gewinnen. Im Südtail der Ostslowakei zerschlugen unsere Truppen stärkere Angriffe beiderseits der Straße Ungvar-Kaschau unter hohen feindlichen Verlusten.

Unter dem Schutz einer geschlossenen Wolkendecke flogen am gestrigen Tage anglo-amerikanische Terrorbomber nach West- und Südwestdeutschland ein und warfen Bomben auf verschiedene Städte, vor allem im Rhein-Main-Gebiet, wobei wiederum vorwiegend Wohnviertel getroffen wurden. Bei einem nord-amerikanischen Terrorangriff auf Wien wurden unter anderem das Burgtheater und die Staatsoper in Brand geworfen. Nächtlüche Störflüge richteten sich gegen das nordwestliche Reichsgebiet. Durch Flakartillerie der Luftwaffe wurden 33 feindliche Flugzeuge, in der Mehrzahl viermotorige Bomber, abgeschossen.“

Die Schlacht um Athen tobt weiter

Aber im Hintergrund paktiert Churchill mit den Bolschewisten

Stockholm, 12. Dezember

Die Schlacht um Athen tobt weiter. Obgleich die Aufständischen jetzt den Artilleriebeschuß des Stadttinneren eingeleitet haben und die Engländer mit Geschützfeuer und Bombenangriffen der Luftwaffe antworten, stimmen die vorliegenden Berichte darin überein, daß von beiden Seiten noch nicht alle Kräfte eingesetzt sind, da man offenbar immer noch hinter der Grenze miteinander verhandelt.

Saloniki steht jetzt völlig unter der Kontrolle der ELAS, berichtet ein schwedischer Pressedienst aus London. Die wenigen Regierungstruppen sind völlig ausmanövriert und besitzen keine Möglichkeit mehr, einzugreifen. Kleine Verbände indischer Truppen, die in Saloniki liegen, haben mit den politischen Kräften in dieser Stadt den Organisationen ELAS und EAM entsprechend die Zusammenarbeit aufgenommen.

Aus London wird berichtet, daß der Ministerpräsident im Mittelmeer Harold Mac Milland sich am Montagvormittag nach Athen begeben habe. Nach anderen Berichten soll er von Feldmarschall Alexander begleitet sein,

der sehr gut mit Mac Milland zusammenarbeite. Diese beiden sollen dann an die Stelle des britischen Botschafters Leeper und des britischen Oberbefehlshabers Scobie treten und zusammen auf eine Versöhnung mit den Bolschewisten hinwirken. Man kann demnach überzeugt sein, daß Churchill alles tun wird, um den Streit mit den Bolschewisten beizulegen, und daß die Bolschewisten aus diesem Streit wesentlich gestärkt hervorgehen werden.

Der Widerspruch zwischen dem scharfen Vorgehen der britischen Militärs und den entgegenkommenden Erklärungen und Aufträgen Churchills läßt sich entweder durch ein bewußtes Doppelspiel der Briten erklären oder aber es dokumentiert sich in ihm die britische Hilflosigkeit, die Probleme bewältigen zu können. Die Notwendigkeit einer raschen Bereinigung des griechischen Aufstandes ergibt sich aus der allgemeinen politischen Lage nach dem gaullistisch-bolschewistischen Paktabschluß, der eine deutliche Schwächung der britischen Position erbrachte und aus der oppositionellen Haltung der britischen Labourpartei, die unter Umständen zu einer Kabinettskrise in London führen könnte.

Neue Versenkungserfolge der Japaner

Tokio, 12. Dezember

Dem Kaiserlich Japanischen Hauptquartier zufolge erzielte in weiteren Angriffen gegen feindliche Kriegsschiffe und Transporter in den Gewässern der Philippinen die Sonderabteilung des Heeres „Tanshin“ am 10. Dezember in dem Gebiet südwestlich von Leyte folgende Ergebnisse: Versenkt zwei große Transporter, ein Kreuzer oder großer Zerstörer, zwei große Landungsboote. Beschädigt oder in Brand geschossen: ein großer Trans-

porter, ein Kreuzer oder großer Zerstörer. Dieser Kreuzer oder große Zerstörer wurde später von den begleitenden Jagdmaschinen des Angriffskorps versenkt. Auf den Marianen stationierte USA-Flugzeuge flogen am 10. Dezember nachts und in den frühen Morgenstunden des 11. Dezember über Tokio und andere Gebiete von Mitteljapan. Beide Male trat japanische Flak in Tätigkeit und drängte den Feind ab. Abgeworfene Brandbomben konnten durch den japanischen Luftschutz bald gelöscht werden, so daß keine größeren Schäden entstanden.

Umrüsten

Neue Waffen und technischer Fortschritt

Dr. J. Berlin, 12. Dezember

Wenn wir im ersten Weltkrieg nicht in der Lage gewesen wären, als Ersatz für Chilesalpeter auf Grund deutscher Erfindungen Stickstoff aus der Luft zu gewinnen, wäre jener Krieg aus Mangel an Schießbaumwolle alsbald schon aus diesem Grunde verlorengegangen. Ebenso wäre der jetzige Krieg wahrscheinlich sehr schnell verloren worden, wenn wir nicht — ebenfalls auf Grund deutscher Erfindungen — Benzin durch Kohlehydrierung gewinnen könnten. In diesem Krieg steht uns nun noch eine Reihe weiterer deutscher Erfindungen zur Verfügung, die in ihrer Gesamtheit uns die entscheidende Waffenüberlegenheit geben werden.

Die neuen Waffen sind, nach allem, was über sie bekanntgeworden ist, etwas Einmaliges und fast Unglaubliches. Zum erstenmal in der Geschichte des deutschen Volkes ist der deutsche Erfindergeist systematisch fruchtbar gemacht worden, nachdem früher für viele der wertvollsten deutschen Erfindungen nur im Ausland Bereitwilligkeit zur Verwertung gefunden werden konnte. Aus Gemeinschaftsarbeit der Forscher, Erfinder, Konstrukteure, Fabrikanten, Waffentechnikern, Generalstabs-offizieren und manch anderer Gruppen von Fachleuten ist, befruchtet durch die vom Führer ausstrahlende ungeheure Energie und die von ihm kommenden richtungsweisenden Anregungen und Befehle, ein Ergebnis erzielt worden, das schon jetzt die Welt in Erstaunen und unsere Gegner in Schrecken versetzt, obwohl erst ein Teil der neu erfundenen Waffen und noch nicht die entscheidenden wirksam geworden sind. Schon die Panzerfaust bedeutet in gewissem Sinne eine Revolutionierung, da sie dem mutigen Einzelkämpfer eine technische Überlegenheit gegenüber allen bisher eingesetzten Panzertypen gibt.

In technischen Dingen ungebildete Laien haben sich allmählich daran gewöhnt, über technische Fortschritte nicht mehr zu staunen, sie haben schon zu viel technische Wunder erlebt. Der Techniker selbst reagiert ganz anders und reagiert um so stärker, je höher seine technische Bildungsstufe ist, um so besser er also beurteilen kann, worin das Wesentliche eines technischen Fortschritts besteht. Durch die uns bereits bekanntgewordenen neuen Waffen und ihre Munition sind Naturkräfte in einem — im Vergleich zur Größe und Waffe — früher unvorstellbarem Ausmaß gefesselt und in unseren Dienst gezwungen. Dabei mußte gleichzeitig weitestgehend sichergestellt werden, daß die gefesselten, geballten Energien weder bei der Großfabrikation noch beim Transport, noch beim Waffeneinsatz vorzeitig die ihnen angelegten Fesseln sprengen. Das Erstaunliche an den neuen Waffen ist, daß hierbei Grundgedanken, die an sich schon lange bekannt waren, mit einer beispiellosen Folgerichtigkeit und mit ungeheurer Fleiß von einer bis aufs Äußerste angespannten Rüstungsindustrie in den Dienst der Waffentechnik gestellt wurden. Und das alles trotz ständiger Behinderung durch den Luftterror. Eine ungeheure Leistung! Soweit die neuen Waffen bis jetzt bekanntgeworden sind, wird es sich nur um einige Proben handeln, die aber ausreifen, dem Fachmann auf diesem Gebiete nichts mehr für unmöglich erscheinen zu lassen. Man braucht sich nur vorzustellen, daß unsere Wehrmacht zu gegebener Zeit in jedem ihrer drei Teile mit Waffen antritt, die in der verschiedensten Art die von unseren Konstrukteuren durchgearbeiteten, und uns in der Panzerfaust, in „V1“ und „V2“ bereits veranschaulichten Grundgedanken verkörpern, vielleicht aber auch noch ganz andere Möglichkeiten, Naturkräfte in die Dienste unserer Rüstung zu zwingen, auswerten.

Die Leistung, die die Herstellung der neuen Waffen bedeutet, wird noch dadurch vergrößert, daß bis zum Einsatz der neuen Waffen der Fluß der entsprechenden bisherigen, später veralteten oder wenigstens in den Hintergrund tretenden Waffen von der Produktionsstelle bis zur Front nicht unterbrochen wird, so daß unsere Rüstungsindustrie teilweise zwei Programme gleichzeitig zu verwirklichen hat. Schon öfter wurde darauf hingewiesen, daß die Beschließung eines Zieles mit „V1“ und „V2“ gegenüber der Bombardierung durch Flugzeuge, abgesehen von der Schonung der Menschenleben, eine sehr beachtliche Einsparung von Treibstoff und an verschiedensten Rohstoffen bringt. Es ist uns also gelungen, die Feuerkraft unserer Waffen zu erhöhen und gleichzeitig einige unangenehme Rohstoffengpässe zu beseitigen.

Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

Führerhauptquartier, 12. Dezember

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Sturmbannführer Gerhard Bremer, Abteilungskommandeur in der 44-Panzer-Division „Hitler-Jugend“, als 668. Soldaten der Deutschen Wehrmacht.

Zwischen Plattensee und Draa

Enttäuschte Hoffnungen der Sowjets

Berlin, 12. Dezember

Die Bolschewisten hatten angesichts der raschen Durchquerung der Baranya gehofft, zwischen Plattensee und Draa in einem Lauf bis zur südöstlichen Reichsgrenze vorstoßen zu können, obwohl ihre Stoßdivisionen durch den Widerstand unserer Kampfgruppen bereits unterwegs stark mitgenommen worden waren. An der Uferstraße längs der Südspitze des Plattensees wurden sie jedoch durch ungarische Truppen zum Stehen gebracht und zurückgeworfen. Ein gleiches geschah ihnen weiter südlich, wo deutsche Truppen sie aus Marcali warfen. Auch längs der von Kaposvar heranhührenden Hauptstraße wurden sie westlich Nagybajoni aufgehalten und versuchen derzeit vergeblich, ihrem Vormarsch durch zusammengefaßte Angriffe wieder Luft zu schaffen. Der Versuch kostete sie in den letzten beiden Tagen eine größere Anzahl von Gefangenen, über siebenhundert Tote, mehrere Geschütze, Granatwerfer, Panzerbüchsen und andere Waffen.

Paris, die „Hauptstadt der Tuberkulose“

Madrid, 12. Dezember

„Paris ist heute die Hauptstadt der Tuberkulose“, erklärt die in Bordeaux erscheinende Zeitung „France Libre“, in einem Kommentar zu dem verhängnisvollen Ansteigen der Tuberkulosekranken von 69 auf 104 Prozent. Die Zahl habe sich verdreifacht. Wenn die schlechte Nahrungsmittellage und die Kohlenknappheit anhielten, müsse man mit einer ernsthaften Gefährdung der Volksgesundheit in ganz Frankreich rechnen.

Zerstörte Docks im Hafen von Bombay

Stockholm, 12. Dezember

Wie das Londoner Indien-Ministerium bekanntgab, sind die Docks in Bombay, die durch zwei Explosionen im März d. J. zertrümmert wurden, jetzt wieder hergestellt worden. Die damaligen Explosionen haben sich auf mehreren Dampfern ereignet, die 1300 t Munition beförderten. Bei dieser Gelegenheit sind 741 Menschen getötet und über 400 verletzt worden.

Opfern und kämpfen für die Freiheit

Der Dreimächtepakt ein Eckpfeiler der neuen Weltordnung

Berlin, 12. Dezember

Am 11. Dezember vor drei Jahren schlossen Deutschland, Italien und Japan jenes Militärbündnis ab, das als Dreierpakt das stärkste und bedingungsloseste Kampfbündnis ist, das die Geschichte kennt. Zu seinem dritten Jahrestag wandten sich auch in diesem Jahr Reichsaussenminister von Ribbentrop, der Duce und der japanische Außenminister Schigemitsu über den Rundfunk an ihre Völker und die Welt. Von Ribbentrop gab, seine Ansprache einleitend, einen Überblick über die Entstehung des Paktes der drei Nationen, deren noch so maßvollen und begründeten Ansprüche auf Erweiterung ihres zu engen Lebensraumes vor allem durch die Politik Englands und der Vereinigten Staaten mit Feindseligkeit beantwortet wurden.

Der Abschluß des Dreimächtepaktes war eine deutliche Warnung an die Vereinigten Staaten, den Krieg nicht zu einem Weltbrand auszuweiten. Diese Warnung war dank der Weiteroberungspläne, die das Weiße Haus hegte, vergeblich.

„In unserer dreijährigen Waffenbrüderschaft“, so fuhr der Reichsaussenminister fort, „haben unsere Soldaten gewaltige Kämpfe bestanden, viele Schlachten gewonnen und glorreiche Siege errungen. Wenn auch manchmal eine Schlacht verloren ging, so hat die verbündeten Völker doch niemals der Glaube verlassen, daß es einmal wieder anders kommt und daß die letzte und entscheidende Schlacht in diesem Krieg von unseren Soldaten gewonnen wird. Heute sind in Europa die deutschen Truppen, wetterfeste und ruhmgekrönte Soldaten, zur Verteidigung angetreten. Dahinter steht eine Heimat, die arbeitet und Waffen schmiedet und nicht weniger wetter- und bombenfest ist als ihre Männer an der Front. Der Verteidigungskampf um die Zukunft Europas ist in eine entscheidende Phase getreten. An allen Fronten toben Abwehrschlachten von unerhörter Härte. Mit zäher Verblissenheit und Todesverachtung haben unsere Soldaten das Vordringen der Feinde überall zum Stehen gebracht und ihnen ungeheure Verluste an Menschen und Material zugefügt. In Ostasien haben unsere japanischen Bundesgenossen große Erfolge im Chinakrieg erzielt, wozu wir sie herzlich beglückwünschen. Auf den Philippinen ist die große Abwehrschlacht entbrannt wie in Europa, deren Sinn es ist, dem Feind den Weg nach den japanischen Heimatinseln zu versperren. Unsere heißen Wünsche für den Sieg gelten den japanischen Soldaten auf Leyte. Wir sind überzeugt, daß ihre Führung und ihre Tapferkeit in diesem Kampfe den Ausschlag geben werden.“

„Auf dem politischen Feld“, so fuhr der Reichsaussenminister u. a. fort, „schmieden unsere Feinde inzwischen weitere ihre Pläne zur Eroberung und Aufteilung der Welt. Der Sieg wird als bereits gelungen proklamiert. Die Länder der Dreierpaktmächte werden bereits in ihrer Einbildung verstümmelt und aufgeteilt. Gouverneure für die besetzten Gebiete, Exekutiv- und Planungsausschüsse und sonstige Gebilde werden bereits ernannt. Unsere männliche Bevölkerung soll zum Teil ausgerottet, zum Teil als Arbeitsklaven deportiert werden. Die Industrien, der Wohlstand unserer Länder, sollte vernichtet, die Bodenschätze beschlagnahmt werden. Die sogenannten „Kriegsverbrecher“ sind in der Einbildung schon hundertmal hingerichtet. Die Staatsform der besiegten Staaten wird bereits festgelegt, und zwar in einer Form, die nur Siechtum und langsamen Tod unserer Völker bedeuten würde. Unsere Jugend soll durch fremde Lehrer geächtigt und erzogen werden usw. Das sind die politischen Pläne unserer Gegner. Einig in ihrem blinden Haß und in ihrer Vernichtungswut, denkt aber jeder doch nur an seine eigenen egoistischen Ziele und sucht sich in atemloser Hast möglichst viele Vorteile über den eigenen Bundesgenossen zu sichern.“

Der Heldenmut unserer Truppen sowohl in Europa als in Ostasien wird diesen Herren einen gewaltigen Strich durch ihre Berechnungen machen. Und wenn dieser Strich auch mit dem Blut unserer Tapfersten und Besten gezogen wird, so wird aus ihrem Blut doch das hervorgehen, was für uns das kostbarste und höchste Gut auf dieser Welt bedeutet, nämlich: die Freiheit und Unabhängigkeit unserer Völker. Dafür kämpfen wir, und dafür ist uns, so hart es für den einzelnen und für uns alle auch oft sein mag, kein Opfer zu groß. Denn lassen wir je nach und verlorren wir einmal diese Freiheit, dann wäre alles und vielleicht unwiderbringlich verloren. Dann würden unsere toten Krieger, die im Glauben an die Freiheit unserer Länder ihr Leben bedingungslos einsetzten und hingaben, uns anklagen können, daß wir in der entscheidenden Stunde versagt und damit die Zukunft unserer Völker in Frage gestellt hätten. Das aber darf niemals geschehen. Niemals werden wir nachgeben. Das weiß jeder deutsche Soldat an der Front und auch jeder Deutsche in der Heimat. Und bei unseren Verbündeten in Europa und Ostasien ist es ebenso. Deshalb haben wir alle, ob Front oder Heimat, nur einen Gedanken, und der ist: Kämpfen und den Feind schlagen, bis er genug hat und bis er einsieht, daß er die Dreierpaktmächte nicht besiegen kann.

Noch ist dieser Ansturm nicht endgültig gebrochen. Der Feind mag neue Menschen und neue Materialmassen in den Kampf werfen, aber einmal werden wir ihn endgültig brechen! Denn in diesem Kampf zwischen Material und

Geist — das ist unser unerschütterlicher Glaube und unsere heilige Überzeugung — wird wie immer in der Geschichte schließlich nicht das Material den Ausschlag geben, sondern der Geist, und zwar der Geist unserer heldenhaften Truppen und unserer ebenso heldenhaften Völker in der Heimat. Wenn dann eines Tages das Siegeserrögen ist, wird die heutige Schicksalsgemeinschaft zwischen Deutschland, Italien und Japan, auch weiterhin bestehen. Denn aus ihr sollen dann der Friede und die Neuordnung hervorgehen, die unseren Völkern ihre Lebensgrundlage und eine glückliche Zukunft sichern. Der Dreimächtepakt wird dann, das ist unser aller Wunsch, einer der Eckpfeiler der neuen Weltordnung sein. Den heldenmütigen Kämpfern an den Fronten und tapferen Völkern in Europa und Ostasien: Sieg Heil!

Der Duce erließ eine Botschaft, in der er darauf hinwies, daß das republikanisch-faschistische Italien in kurzer Zeit sich noch stärker an diesem entscheidungsvollen Kampfe beteiligen werde als bisher. Auch das republikanisch-faschistische Italien werde seine ganze Kraft dafür einsetzen, um den Endsieg mitzuerkämpfen und die friedliche und sinnvolle Ordnung Europas und der Welt sicherzustellen.

Außenminister Schigemitsu erklärte unter anderem: „Japan hat sich bis zum letzten bemüht, den Frieden in Ostasien aufrechtzuerhalten. Erst als es klar wurde, daß die USA Japan vernichten und ihre Weltherrschaft auch auf Ostasien ausdehnen wollten, mußte Japan zu den Waffen greifen. In dem heute vor drei Jahren geschlossenen Vertrag haben sich die drei Mächte verpflichtet, den Krieg gemeinsam bis zum siegreichen Ende zu führen und als ihr Ziel Schaffung einer neuen Ordnung der internationalen Gerechtigkeit verkündet.“

Churchill in Moskau überspielt

Stimmen zum Abschluß des Paktes de Gaulles mit den Sowjets

osch. Bern, 12. Dezember

Nachdem der britische Botschafter in Moskau knapp 48 Stunden zuvor in einem Sonderflugzeug die sowjetische Hauptstadt überstürzt verlassen hatte, um Churchill über die Geheimbesprechung de Gaulles Bericht zu erstatten, wird die Abreise de Gaulles und seines Außenministers Bidault gemeldet. Gleichzeitig wird kurz und knapp in Moskau die Unterzeichnung eines „Bündnis- und Beistandspaktes“ zwischen der provisorischen de Gaulle-Regierung und der Sowjetunion bekanntgegeben. Der Text — man kann wohl vermuten, nur ein Teil von ihm — soll, wie hinzugefügt wird, „separat“ veröffentlicht werden. Ob dieses „separat“ heißen soll: im Laufe der kommenden Stunden oder erst einmal später, ist noch nicht zu erkennen. Churchill hat sich demnach vor einem Monat in Paris, politisch gesehen, vergebens feiern lassen. Die Meldungen aus Moskau lassen erkennen, daß die Ankündigungen der letzten Tage aus Paris, wonach die Reise de Gaulles „eine politisch wesentlich weittragendere Bedeutung zeitigen dürfte, als der Besuch Churchills und Edens am 11. November“, in Erfüllung gegangen sind.

Irgendwelche „Westblock“-Pläne wird man in der britischen Hauptstadt endgültig in die Schublade legen können. Während sich die Briten früher mit Hilfe Frankreichs in Europa einen Festlandsdegen leisten konnten, müssen sie heute zusehen, wie Moskau eine Bastion nach der anderen erobert und sich auch in Westeuropa seine Stellung sichert. Daß England mit diesem Abkommen von Moskau erneut politisch überspielt worden ist, kommt überzeugend auch in dem Kommentar der schwedischen Zeitung „Morgontidningen“ zum Ausdruck. Das Blatt bezeichnet den Pakt als einen „Schachzug Stalins“. Die britischen Europapläne seien damit gescheitert. Für Frankreich bedeute das Bündnis größere Selbständigkeit gegenüber England und den USA, für die Sowjetunion jedoch eine beherrschende

Stellung als kontinentale Macht. England werde auch politisch in eine vom europäischen Kontinent getrennte Insel verwandelt. Das schwedische Kommunistenblatt „Ny Dag“ schreibt, daß Churchills Aktien im Rekordtempo im Sinken begriffen seien.

Vier Kommunisten und Bonomi

Togliatti stellvertretender Ministerpräsident
Genf, 12. Dezember

Nach wochenanlagem Hin und Her ist es Bonomi gelungen, ein neues Kabinett zu bilden, das sich allerdings nur noch auf vier Parteien stützt, da insbesondere die sozialistische Partei draußen geblieben ist, das aber dafür umso stärker den wachsenden bolschewistischen Einfluß repräsentiert.

An der Spitze des Kabinetts steht zwar wieder Bonomi. Er ist aber lediglich die Repräsentationsfigur, da die Führung der Regierung weitgehend bei dem Bolschewisten-Togliatti liegen dürfte, der vom Minister ohne Portefeuille zum stellvertretenden Ministerpräsidenten aufgerückt ist. Außer ihm weist das Kabinett noch drei weitere bolschewistische Minister, den Finanzminister Pesenti, den Landwirtschaftsminister Gullo und den Minister für das norditalienische Gebiet Scosimarre auf. Insbesondere diese letzte Ernennung ist bezeichnend dafür, daß die Regierung Bonomi sich weitgehend den Moskauer Wünschen unterzuordnen sucht, indem sie für ein Gebiet, das sie überhaupt nicht besitzt, bereits einen bolschewistischen Minister bestimmt haben.

Einer der bekanntesten britischen Terrorpiloten, J. B. Josling, der in Verbindung mit Terrorflügen hohe Kriegsauszeichnungen, namentlich wegen schwieriger Rückführung angeschlossener Flugzeuge erhalten hat, wurde im Luftkampf abgeschossen.

Stane-Rozmann beseitigt

Das Ende eines Banditenhäuptlings

Hd Marburg, 12. Dezember

Der unter dem Banditennamen „Stane“ bekannte Bandenhäuptling Franz Rozmann, welcher vor einiger Zeit auch bei der Organisation der Bandengruppen in der Untersteiermark eine Rolle gespielt hat, ist, wie der Sender „Freies Jugoslawien“ meldete, gestorben. Er war zuletzt als „Generalleutnant“ Kommandant des sogenannten Hauptstabes Slowenien der „Nationalen Befreiungsarmee und Partisanenabteilungen Sloweniens.“

Wie dazu bekannt wird, starb Rozmann keines natürlichen Todes, sondern wurde das Opfer eines auf ihn verübten Anschlages. Er fand den Tod bei der Explosion eines ihm übersandten Sprengkörpers mit Zeitzündung. Wie weiter bekannt wird, hat die kommunistische Führung sich auf diesem Weg eines ihr lästig gewordenen Bandenführers entledigt. Als treibende Kraft dieses Anschlages wird der Sekretär der kommunistischen Partei und der OF, Boris Kidric, genannt, der schon vorher den Polit-Kommissar des Hauptstabes ausgeschaltet und sich selbst auf diesen Posten gesetzt hatte. Auch dieser Fall zeigt die prompte Arbeit nach oft geübter jüdisch-bolschewistischer Taktik.

„Durchgreifen“ — auf sowjetisch

Tito-Berichterstatler über Blutterror in Ungarn

Budapest, 12. Dezember

Von dem blutigen Terror der Bolschewisten in den besetzten ungarischen Gebieten gibt ein Bericht der Tito-Zeitung „Sloboda“ ein aufschlußreiches Bild. Man fand das Blatt bei einem sowjetischen Kriegsgefangenen. Ein kommunistischer Berichterstatler befaßt sich darin mit der Lage in der ungarischen Donau-Stadt Baja. Dort sei ein 500köpfiger kommunistischer Rat gebildet worden, der so etwas wie eine Stadtverwaltung darstelle. Die sowjetischen Militärs hätten dabei nur „mit schwacher Hand“ eingreifen müssen. Es sei selbstverständlich, daß die Bolschewisten hart durchgreifen müßten.

Zivilquartiere habe man in stärkstem Maße beanspruchen müssen. Natürlich bleiben „Reibereien“ mit den Wirtsleuten nicht aus. In Alföld beispielsweise seien mehrere Sowjetsoldaten von ihren Quartierwirten ermordet worden. Da habe man „natürlich exemplarisch bestraft“. In Janoshalma hätten junge ungarische Frauen „Kasnodienste“ verweigert. Auch in diesen Fällen hätte man „kurzen Prozeß“ gemacht. In Dunaharaszti hätten die Sowjetbehörden im übrigen eine „höchst wirksame Behandlung“ gegen feindlich gesonnene Mädchen und Frauen durchgeführt. Sie wurden einfach als Ladeschützen in Panzern mitgeführt.

Soweit der Bericht des krenlhörigen sowjetischen Berichterstatlers. Er gibt damit unbeabsichtigt, aber erschreckend deutlich ein gültiges Bild der blutigen Terrorherrschaft, die von den Bolschewisten überall dort aufgerichtet wird, wo sie einzudringen vermögen. Wer den sowjetischen Sprachgebrauch kennt, der weiß ja, was das „Durchgreifen“ und „Nachhelfen“ bedeutet: den Bajonettstich oder den Genickschuß.

Tschiangkaischek und die Kommunisten

Stockholm, 12. Dezember

Wie der Londoner Nachrichtendienst und Associated Press übereinstimmend berichten, hat Tschiangkaischek sich im Prinzip damit einverstanden erklärt, daß die chinesischen Kommunisten an der Regierung und an der Leitung der militärischen Angelegenheiten Tschungking-Chinas teilnehmen.

Druck und Verlag Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptschriftleitung Anton Gerschack, beide in Marburg a. d. Drau, Badgasse 8. Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 gültig!

Lieder des Deutschen Volkssturms

Ausdruck deutscher Selbstbehauptung und ungebrochenen Siegeswillens

(—PK.) Der Boden ist leicht gefroren. Frühnebel liegt über den Feldern Ostpreußens. Die Männer der Kompanie haben gestern die neue Stellung bezogen. Sie sprechen wenig. Ein hagerer älterer Volkssturmmann zieht einen Zettel aus seiner Manteltasche. Er ist zerknittert, die Schrift darauf vom Regen verwischt. Es sei ein kleines Lied, ein Volkssturmlied, ob sie es hören wollten. Die Volkssturmmänner nicken. Sie hören ernst und schweigend zu, sprechen die erste Strophe nach, finden eine Melodie, die zu den Versen paßt, und mittags auf dem Marsch zur Unterkunft, der großen Feldscheune am Rand des Dorfes, da singen sie schon alle:

Land der Schwerter und der Pflüge,
Ostland, unser Väter Land,
Wieder tobt an deinen Grenzen
Roter Haß und Mord und Brand.
Wieder recken Tod und Grauen
Ihre Faust zu dir empor,
Doch dich schützen deine Söhne,
Denn du bist des Reiches Tor!

Und stark, ein Bekenntnis der Heimatliebe und eines ungebrochenen Siegeswillens, tönt der immer wiederkehrende Schlußvers durch das immer leere Dorf:

Volkssturmbataillone
Halten Ostlandwacht!
Volkssturmbataillone
Ziehen in die Schlacht!

Es sind einfache Lieder. Einfache Menschen, die aber durchglüht sind von dem heiligen Willen, das Vaterland, die Heimat bis zum Letzten zu verteidigen, haben sie gemacht. Es sind die alten Symbole deutscher Kampf- und Freiheitslieder, die in den Versen wiederkeh-

ren, doch verbunden mit den neuen Begriffen, die die nationalsozialistische Revolution geprägt hat:

Das Volk steht auf, der Sturm bricht los,
Ein Volk erhebt sich heldengroß,
Es reißt empor die heiligen Fahnen
Getreu dem Geiste seiner Ahnen.
Dem Führer Heil!

Die Männer, die diese Lieder gemacht haben, wissen um die Gefahr, die ihrem Lande droht. Sie haben unter Schmerz und Wut erlebt, wie die Sowjets einbrachen in ihre Heimat, das ostpreussische Grenzland:

Memelland und Land Masuren, —
Alle Grenzen brennen rot.
Wo die Bauern Korn einst fuhren,
Tobt die Schlacht, es rast der Tod.

Tritt gefaßt! Voran! Voran!
Volkssturmkameraden!
Alle steh'n wir Mann für Mann,
Uns're Leibter Barrikaden!

Der zum Letzten entschlossene Widerstandswille findet Bilder, in denen die Dynamik des deutschen Schicksalskampfes packend und stark enthalten ist:

Im Osten glüht ein großer Feuerschein,
Die Erde dampft, und dunkle Wälder beben.
Die Häuser brechen, Mauern stürzen ein:
Der Feind ist da! Er greift nach unserm Leben!
Nach dir, Ostpreußen, Heimatland,
Faßt die verhaßte Sowjethand!
Tritt gefaßt, Volkssturmmann!
Der Führer rief, wir treten an,
Um unser Land zu schützen!

Hart ist die Zeit und hart ist der Kampf im heimatlichen Grenzgebiet. Die Volkssturm-

männer wissen es. Sie wissen aber auch, daß ihr verbissener Wille dem stärksten Ansturm der Sowjets standhalten wird. Und so singen sie den Schlußvers eines Volkssturmliedes, der Schwur und Verheißung zugleich ist:

Nur wer zum Opfer heut bereit,
Kameraden,
Der wirkt für Zeit und Ewigkeit,
Kameraden.
Denn ruft uns hart heut auch der Tod,
Der Sieg ist Deutschlands Morgenrot,
Kameraden!

—Kriegsbericht Kurt Lothar Tank

Der Totengraber von Himberg

Da gastierte demaleinst zu Himberg ein kleiner Wanderzirkus, der mit dem Erlös seiner Darbietungen seine zwei- und auch seine vierbeinigen Artisten schlecht und recht ernährte. Er ernährte sie freilich mehr schlecht als recht, denn Himberg hatte nicht allzuviel Einwohner und die Einwohner hatten nicht allzuviel übriges Geld, sodaß der Erlös der Zirkusdarbietungen weit unter der Unkostenhöhe lag.

Schlechte Ernährung aber wirkt sich nicht nur ungünstig auf Laune und Gemüt aus, sie zehrt auch an Körper und Gesundheit. Und weil die zweibeinigen Artisten sich gegenüber den vierbeinigen immerhin noch einen Vorzug herausnahmen, hatten die Vierbeinigen bald überhaupt nichts mehr zu fressen. Darüber kränkte sich ein alter Zirkusessel so sehr, daß er lieber starb als Hunger litt.

Nachdem er und sein Hinscheiden vom Zirkusvölkchen genügend betrauert worden war, beschäftigte sich die Direktion mit der Frage seiner Abschaffung. Nun war aber schon der Fortzug in einen anderen Ort in die Wege geleitet, über Nacht sollte das Zelt abgebrochen und die Reise angetreten werden.

Wanderzirkusdirektionen müssen oft schnelle Entschlüsse fassen und durchführen.

Also faßte die Direktion des fahrenden Unternehmens den Entschluß, den Esel zum Angehängen an das unrentable Zirkusgastspiel in Himberg bei Nacht und Nebel an den nächsten Baum aufzuhängen. Der nächste Baum aber gehörte zum kleinen Obstgarten des Totengräbers von Himberg.

Als der Totengraber morgens den Kadaver erblickte, setzte er sich zum Tisch und schrieb ein höfliches und untertäniges Schreiben an den Gemeinderat von Himberg, worin er von dem Ereignis berichtete. Er erwartete, daß sich der Gemeinderat von Amts wegen um die Wegschaffung des Kadavers kümmern würde.

Der Gemeinderat aber hatte just um diese Zeit wieder einmal gar keine Lust, sich mit derlei unangenehmen Sachen zu beschäftigen und schrieb kurz angebunden zurück, daß es nun einmal Sache des Totengräbers selbst sei, Tote zu beerdigen.

„Löblicher Gemeinderat!“ antwortete darauf der Totengraber. „Daß die Beerdigung von Toten mein Geschäft ist, ist mir bekannt. Aber es gehört nun einmal zu den guten Sitten, die Verwandten vorher zu benachrichtigen.“

Anton Stieger

Aus dem Kulturleben

Im achten Philharmonischen Konzert in Krakau brachte die Philharmonie des Generalgouvernements unter Hans Swarowsky und mit Ludwig Hölscher als Solist das zweite Konzert für Violoncello und Orchester von Hans Pfitzner zur Uraufführung.

Bei einem der letzten Angriffe feindlicher Terrorbomber auf Wien ist auch das Beethovenhaus in Döbling in Trümmer gelegt worden.

Der erste kroatische Spielfilm „Lisinski“, der das Leben des gleichnamigen kroatischen Komponisten beschreibt, wurde dieser Tage in Berlin erstaufgeführt.

Arbeitersparnis bei Banken

Keine Jahresabschluß-Mitteilungen mehr für die Kunden

Der Bank- und Sparkassenkunde ist gewöhnt, zum Jahreschluß von seinem Kreditinstitut Mitteilungen über den Stand der beiderseitigen Beziehungen zu erhalten. Solche Mitteilungen können z. B. den Stand des Kontokorrent- oder des Sparkontos, die gutschreibenden oder vom Kreditnehmer zu entrichtenden Zinsen, die entstandenen Bankkosten oder den Stand des vom Kunden unterhaltenen Wertpapierdepots betreffen. Bei der starken Verminderung der den Kreditinstituten verbliebenen Arbeitskräfte können die mit dem Jahresabschluß verbundenen vielfältigen Arbeiten heute nur bewältigt werden, wenn sie auf längeren Zeitraum verteilt und wesentlich vereinfacht werden. Die Mitteilungen aus Anlaß des Jahresabschlusses werden daher diesmal weniger ausführlich oder vollständig ausfallen als in Friedensjahren.

Schon im Vorjahr hatte, wie die „Bankwirtschaft“ mittelt, das Reichsaufsichtsamt für das Kreditwesen genehmigt, daß Kunden, deren Wertpapierdepot seit der letzten Abstimmung unverändert geblieben ist, nur noch alle drei Jahre Depotauszüge erhalten. Um die Arbeitslast zum Jahreschluß zu senken, haben die Institute vielfach die Ausschreibung und Versendung der Depotauszüge sowie den Abschluß der Sparkonten auf Zeiten schwächeren Arbeitsanfalls vorverlegt. Veränderungen, die bis 31. Dezember noch eintreten, werden auf den bereits abgeschlossenen Konten noch nachgetragen, etwaige kleine Zinsunterschiede im nächsten Jahr verrechnet.

Den Instituten ist heute auch gestattet, bei Zahlungsverkehrskonten mit durchschnittlich weniger als 5000 RM Guthaben die Zinsen, Provisionen und anderen Kosten einfach zu schätzen, wodurch sich die Aufertigung von Zinsstafeln erheblich erleichtert. Bei Konten mit größeren Guthaben und viel Umsatz dürfen die Beträge für die Zinsermittlung auf volle 100 oder 1000 RM abgerundet werden. Sofern es der Kunde nicht

ausdrücklich wünscht, werden ihm die Zinsstafeln nicht mehr zugesandt. Diese Vereinfachungen beim Jahresabschluß haben den Instituten erhebliche Material- und Arbeitersparnisse gebracht.

Die Ausbildung an Meisterschulen

Die Meisterschulen, die den Nachwuchs für kriegswichtige Berufe heranbilden, wurden von den Maßnahmen des totalen Krieges nicht berührt. Es ist die Aufgabe dieser Lehranstalten, der rasch fortschreitenden Entwicklung der deutschen Wirtschaft gut ausgebildete Handwerksmeister zur Verfügung zu stellen. Besonders im Mechanikerberuf sind die Anforderungen, die an den Meister gestellt werden, so hoch, daß die Gesellentätigkeit für den Meister durch eine Schule wissenschaftlich ergänzt werden muß.

Vor allem werden in den Meisterschulen neben einer guten Allgemeinbildung sicheres theoretisches und praktisches Wissen vermittelt. Der Reichserziehungsminister hat für die Meisterschulen des Mechanikerhandwerks einen Ausbildungslehrgang auf zwei Semester zu je 20 Wochenstunden festgesetzt.

Bergmaschinenmann, ein neuer Beruf

Im Egerländer Braunkohlenrevier wurde zum erstenmal eine Berufsschule für den Bergmaschinenmann eingerichtet. Seit im Tagebau die Kohlegewinnung in der Hauptsache auf maschinellen Wege geschieht, wurden für den Bergbau Handwerker für die Maschinen notwendig. Man half zuerst dem Mangel an Lok- und Baggerführern, Formlegern und Pressern dadurch ab, indem man berufsverwandte Handwerker, also Schlosser und Elektriker, an die Geräte und Maschinen stellte. In der neuen Berufsschule sollen nun die Jungen an den Maschinen, die man für den Bergbau gebraucht, gleich als Bergmaschinenmänner ausgebildet werden.

Hochzeitsnacht auf Renntierfellen

Der Korporal und das Blitzmädel — Kriegstraum am Polarkreis

PK. Auch nördlich vom Polarkreis vermögen die Herzen feurig zu schlagen. Das können zwei Jungvermählte bezeugen, die unweit von Narvik ihren Trauschein erhielten. Einen kleinen Roman hat das Leben geschrieben, einen Roman unserer Tage. Kanonen und Festungsmauern geben den Rahmen dazu.

Mit einer Dienstfahrt fing es an. Der Korporal einer Heeresvermittlung und Held dieses Romans ging durch die Straßen einer Stadt in Südnorwegen. Er kam von der Frontleiste, in einer Stunde ging sein Transport nach Norden. Der Korporal schlenderte gemächlich und hatte keine großen Gedanken. Da sah er sie zum erstenmal. Sie trug die Uniform einer Nachrichtenhelferin und war wohl eine Blickwendung wert. Ein paar Worte wurden gewechselt, eine Auskunft, ein höflicher Gruß. Dann riß der Strom der Straßengänger die beiden wieder auseinander. Vorbei? Oh nein! Das Schicksal hatte es anders bestimmt.

Bald darauf fanden sie sich wieder. Weit nördlich vom Polarkreis, ein paar tausend Kilometer vom ersten Treffpunkt entfernt. Diesmal fiel der Gruß schon vertraulicher aus. Das weite, wilde Nordland mit seinen zerklüfteten Fjorden, himmelragenden Schneebergen und unendlichen Tundras vermochte die beiden jungen Menschen nicht mehr zu trennen. Wenn sie einander nicht sahen, fanden sich ihre Stimmen im Äther. Denn beide saßen am Klappenschränk und überbrückten mühselos die Weite des Nordlands. Als sie sich zum drittenmal trafen, wurden sie nachdenklich. Es war, als hätte die Vorsehung ihre Wege bestimmt. Schließlich taten beide in der gleichen Barackenstadt Dienst. Der Unteroffizier trug ständig blendendweiße Kragenbinden, alle Knöpfe saßen fest am Uniformrock, und die Strümpfe waren jederzeit gestopft. Die Kameraden grinsten, denn alles verriet eine ordnende Hand. Es ließ sich nicht leugnen. Längst hatte eine tiefe Zuneigung die beiden Menschen ergriffen. Gemeinsam fuhren sie auf Urlaub, und als sie wiederkehrten, blitzte an ihrer Linken ein Verlobungsring.

In der Geschäftsbaracke eines norwegischen Standorters herrschte kurze Zeit darauf begreifliche Aufregung. Das war kein alltägliches Ereignis: Kriegstraum nördlich vom Polarkreis. Renntiermoos wurde von der Tundra geholt und als Tischschmuck verwandt, ein paar Landser opferten ihre mühsam gezogenen Zimmerblumen.

Währenddessen befand sich der Bräutigam in noch größerer Aufregung. Man konnte es auch Verzweiflung nennen. Auf dem Wege zur Trauung hatte der unglückliche Freier vor lauter Hast und in überschwenglicher Freude die Heiratspapiere vergessen! Das fiel ihm mit jähem Entsetzen ein, als der LKW über die einsame Polarstraße jagte. Aber es schien, als wäre den Überraschungen damit Genüge getan. Der unsichtbare Schreiber des kleinen Lebensromanes fand auch diesmal eine gütige Lösung. Mit einem müden Seufzer rollte der

LKW an den Straßenrand und war trotz aller Bemühungen des Fahrers nicht mehr zur Weiterfahrt zu bewegen. Ein Ersatzwagen mußte angefordert werden. Er brachte auch die papierenen Unterlagen für eine rechtsgültige Ehe mit heran.

Der Krieggerichtsrat, der die Trauung vollzog, äußerte später beglückt, daß dies die schönste Amtshandlung war, die er im hohen Norden vorgenommen hatte. Das war kein gewöhnliches Standesamt. Durch die Barackenfenster fiel der Blick auf die schneebedeckte Kulisse einer fremden, nördlichen Welt. Aber in dem kleinen, blumengeschmückten Raum herrschte ein anderes Fluidum. Hier war man in Deutschland. Im Ehrenrock der Heimat schlossen Korporal und Blitzmädel ihr Bündnis fürs Leben.

Die anschließende „Hochzeitsreise“ stand ganz im Zeichen der nördlichen Umgebung. Über einige hundert Kilometer Polarwildnis führte sie an Geschützstellungen und Kriegsschiffen vorbei zum Einsatzort der jungen Gattin. Aber kurz vor dem Ziel ereignete sich ein neuer Zwischenfall. Aus der versperrten kleinen Geschichte entstand ein Kriminalroman. Das Hochzeitspaar wurde entführt! Eine aufgeregte Menschenmenge stellte sich dem Wagen in den Weg und brachte ihn zum Halten. Mit sanfter Gewalt wurde das Ehepaar in ein anderes Gefährt gezwungen. Es war über und über mit Polarblumen geschmückt und hatte zwei Nordlandponys zum Antrieb. Die Arbeitskameraden der Nachrichtenhelferin hatten sich diesen würdigen Empfang ausgedacht. Sie sorgten auch für eine nette Feier.

Es war spät, als sich die Frischvermählten zurückziehen durften. Aber nun zeigte sich, daß ihr Glück doch nicht ganz neidlos hingenommen wurde. Böse Menschen hatten sich noch eine Schlusspointe ausgedacht. Schon bei der ersten leisen Berührung brach das Ehebett zusammen. Das Bettzeug war klitschnaß, die lieben Kameraden hatten es wohl kräftig durch den Fjord gezogen.

So kam es, daß der Korporal und seine junge Frau die Hochzeitsnacht am Fußboden verbrachten. Auf einer Marschdecke und einem alten Renntierfell. Lächelnd denken sie daran zurück. Es war eben keine alltägliche Hochzeit!

Kriegsbericht Rudolf Jakobs

Vater und Sohn am gleichen Geschütz. Die Welt ist klein, besonders für den Soldaten, der weit herkommt. So trafen sich Vater und Sohn Markhoff aus Boitzenburg bei Schwedt in Schlesien auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Die Freude bei beiden war natürlich groß. Zehn Minuten später: „Alarm!“ Der Tommy ging zum Tieffliegerangriff über. Diese Gelegenheit benutzten Vater und Sohn, um am gleichen Geschütz, der eine als Munitionskanonier, der andere als Geschützführer, wie sie später in einem Brief nach Hause schrieben, „dem Tommy die Suppe ordentlich zu versetzen“.

Sport und Turnen

Zweimal Poseidon Leipzig. Der vorjährige Vereinsmeister des deutschen Schwimmsports, Poseidon Leipzig, setzte sich in der großen Mannschaftsprüfung des Gaues Sachsen auch diesmal wieder erfolgreich durch. Mit 490,7 P. bei den Männern und 1058,5 P. bei den Frauen belegten die Poseidonler unter den insgesamt 82 Mannschaften (!) des Gaues den ersten Platz. Starken Anteil an dem guten Ergebnis der Frauen hatte Gisela Groß, die deutsche Weltrekordlerin, im 100-m-Brustschwimmen.

Für die Frau

Zur Nachahmung empfohlen

In der Siedlung einer mitteldeutschen Kleinstadt haben sich die Hausfrauen mehrerer Häuser zu Waschgemeinschaften zusammengeschlossen. Sie waschen ihre Wäsche zusammen am gleichen Tage. Dadurch spart man nicht nur Waschmaterial, sondern vor allem auch erhebliche Mengen Kohlen. Auch der Wasserverbrauch ist bedeutend geringer als bisher, so daß derartige Waschgemeinschaften sich ausgezeichnet bewähren.

Ist Büchermilch vitaminarm?

In der heutigen Zeit, da die Zufuhr ausreichender Nähr- und Wirkstoffe für den Menschen eine besonders große Rolle spielt, liegt die Frage sehr nahe, ob Milchkonserven einen geringeren Vitamingehalt haben als Frischmilchprodukte. Die Erfahrung hat gelehrt, daß bei der Herstellung von Milchkonserven ein erheblicher Vitaminverlust vermieden werden kann, wenn ganz bestimmte Gesichtspunkte vorgegangen wird. Insbesondere wird nach modernen Verfahren besonderer Wert darauf gelegt, daß während des Herstellungsprozesses eine gleichzeitige Einwirkung von Hitze und Luftsaurestoff ausgeschaltet wird. Das Entkochen, also das Pasteurisieren, geschieht daher unter völligem Luftabschluß durch Verwendung sogenannter Röhrenheizung, während das Eindicken oder Kondensieren der Milch bei niedrigen Temperaturen erfolgt. Auch bei der Herstellung von Trockenmilch durch Versprühen im Heißluftstrom wird durch verhältnismäßig geringe Wärme und rasche Trocknung die Oxydation und damit die Vitaminzerstörung verhindert. Man hat auch die Wahrnehmung gemacht, daß Kessel und Röhren aus Kupfer oder Kupferlegierungen der Vitaminzerstörung außerordentlich Vorschub leisten, weshalb man von ihrer Verwendung auf diesem wichtigen Gebiet der Erzeugung dauerhafter und lagerungsfähiger Lebensmittel heute völlig abgekomen ist.

Mit Hilfe aller dieser Neuerungen ist es gelungen, den Vitamin C-Gehalt der Milchkonserven nur wenig geringer als den der Frischmilch zu halten. Während, zum Beispiel, frische Milch je Liter im Durchschnitt 20,6 Milligramm Vitamin C enthält, besitzt eine entsprechende Menge Milchpulver noch 15 Milligramm Vitamin C. Kondensierte gezuckerte Milch sogar 16 Milligramm. Da aber gerade das Vitamin C bedeutend empfindlicher gegen zersetzende Einflüsse ist als die übrigen Vitaminarten, kann angenommen werden, daß letztere, die bekanntlich gleichfalls zu den lebenswichtigen Wirkstoffen des menschlichen Organismus gehören, erst recht nicht in nennenswertem Maße durch den Konservierungsprozeß geschädigt oder gar zerstört werden.

Der Rundfunk am Mittwoch. Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45: Aus der Zoologie; 8.30 bis 9: Frauen- und Männerchor; 11.30 bis 12: Die bunte Welt; 12.35 bis 12.45: Bericht zur Lage; 13 bis 13.30: Lieder, Sultansätze, konzertante Tänze; 13.30 bis 14: Solistenmusik von Loewe mit Gerhard Puchelt, Josef Greindl, Michael Rauchenberger; 14 bis 15: Operettenkonzert; 15 bis 16: Städte und Länder in unterhaltenden Klängen; 16 bis 17: Solistenkonzert; 17 bis 18: Solistenkonzert; 18 bis 19: Solistenkonzert; 19 bis 20: Solistenkonzert; 20 bis 21: Solistenkonzert; 21 bis 22: Solistenkonzert; 22 bis 23: Solistenkonzert; 23 bis 24: Solistenkonzert. — Deutschlandsender: 17 bis 18: Solistenkonzert; 18 bis 19: Solistenkonzert; 19 bis 20: Solistenkonzert; 20 bis 21: Solistenkonzert; 21 bis 22: Solistenkonzert; 22 bis 23: Solistenkonzert; 23 bis 24: Solistenkonzert. — Deutschlandsender: 17 bis 18: Solistenkonzert; 18 bis 19: Solistenkonzert; 19 bis 20: Solistenkonzert; 20 bis 21: Solistenkonzert; 21 bis 22: Solistenkonzert; 22 bis 23: Solistenkonzert; 23 bis 24: Solistenkonzert.

Lichtspiel-Theater

Burg-Kino. ... und die Musik spielt dazu mit Maria Andergast, Vivi Giel, Georg Alexander, Rudolf Carl. Für Jugendliche nicht zugelassen! Sondervorstellung: Mittwoch, 13. Dezember, 12.45 Uhr, „Frau Sixta“, mit Franziska Kitz, Gustav Fröhlich und Ilse Werner. Für Jugendliche zugelassen.

Kino Brunnort. Bis 14. Dezemb. „Meine Freundin Josefine“. Für Jugendliche nicht zugelassen.

AMTLICHE ANZEIGEN

Bekanntmachung Nr. 1. Deutscher Volkssturm, Kreisführung Marburg-Stadt. Betriebsführer, auch von Rüstungsbetrieben, sind in keinem Falle berechtigt, Volkssturmmänner ihrer Gemeinschaft vom Volkssturmdienst abzuhalten. Eine nachträgliche Vorlage einer Bestätigung des Betriebsführers bei erfolgtem Dienstversäumnis wird nicht anerkannt und macht sich der Betriebsführer strafbar. Jeder Volkssturmmann, der aus betrieblichen Gründen an einem Dienst nicht teilnehmen kann, da seine Anwesenheit während des betrieblichen Dienstes im Betrieb unbedingt notwendig und kein Ersatz vorhanden ist, hat

dies vor Dienstbeginn unter Vorlage einer Bestätigung seines Arbeitgebers bei seinem Einheitsführer zu melden und Dienstbefreiung zu erwirken.

Der Führer d. Deutschen Volkssturmes Marburg-Stadt, gez. Strobl, Kreisführ.

Bekanntmachung Nr. 2. Deutscher Volkssturm Kreisführung Marburg-Stadt. Volkssturmmänner, welche aus irgendwelchen Gründen (Bombenschäden, Übersiedlung usw.) ihre Wohnung wechseln, haben dies spätestens innerhalb von 48 Stunden ihrer Kompanie zu melden. 2. Volkssturmmänner, welche sich länger als 24 Stunden von ihrem Wohnsitz entfernen (Reise, auswärtige Beschäftigung usw.), haben dies mit Angabe der Dauer der Abwesenheit ihrer Kompanie zu melden. Die Rückmeldung hat wiederum längstens 24 Stunden nach Rückkehr zu erfolgen. Nichtmeldung wird entsprechend bestraft.

Der Führer d. Deutschen Volkssturmes Marburg-Stadt, gez. Strobl, Kreisführ.

Personalausweis Nr. 263 vom 5. Oktober 1944 der Elisabeth Suppanz, geboren am 29. September 1913 in Belgard, wohnhaft in Wilkomm 3, Gemeinde Wachsenberg, wird als ungültig erklärt, da er den Banditen in die Hände gekommen ist. 4229

Wachsenberg, 8. Dezember 1944.

Der Bürgermeister A. Pawalski.

Familien-Anzeigen

In tiefstem Schmerz geben wir die traurige Nachricht, daß mein lieber Onkel, unser Bruder, Schwager u. Onkel,

Hans Pügel

Lokführer der Reichsbahn einem feindlichen Luftangriff zum Opfer fiel. Das Leichenbegängnis fand am 9. Dezember 1944 auf dem Drauweiler Friedhof statt.

Marburg, 11. Dezember 1944.

In schmerzlicher Trauer: Sophie Pügel, Gattin; die Familien Klar u. Beck, und alle übrigen Verwandten.

Dankagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, besonders für die Mitwirkung der Musikkapelle, sei aufrichtig gedankt! 7820

Sophie Pügel u. alle Verwandten.

Schmerz erfüllt gebe ich die traurige Nachricht, daß mein lieber, guter Sohn, Herr

Hans Lorber

Malermaler

mich nach langem mit Geduld ertragenem Leiden am 33. Lebensjahre für immer verlassen hat. Das Leichenbegängnis findet am Mittwoch 13. Dezember 1944, 15.30 Uhr auf dem städtischen Friedhof in Drauweiler statt. 7829

Marburg/Dr., am 11. Dez. 1944.

In tiefer Trauer: Elise Lorber, im Namen sämtlicher Verwandten.

Unsere gute Mutter und Frau, Schwester und Tante, Frau

Maria Jersche, geb. Gräß

hat uns am 9. Dezember 1944 nach schwerem Leiden für immer verlassen. Wir haben unsere teure Tante am Dienstag, 12. Dezember 1944, 15 Uhr zur ewigen Ruhe gebettet. 4228

Tüfter, Leoben, 10. Dez. 1944.

Emil Jersche, Gatte; Gottfried, Sohn; Anna, Gottfried und Resi, Geschwister.

Tiefbetrubt gebe ich die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte, Herr

Michael Wochl

Reichsbahner i. R.

im 63. Lebensjahr am 9. Dezemb. 1944 mich für immer verlassen hat. Das Leichenbegängnis fand am Dienstag, 12. Dez. 1944, um 15 Uhr auf dem städtischen Friedhof in Drauweiler statt. 7823

Marburg/Dr., am 11. Dez. 1944.

In tiefer Trauer: Agnes Wochl, im Namen aller Verwandten.

Kleine Anzeigen

Hausverkauf

Haus in Brunnort bei Marburg mit drei Wohnungen zu verkaufen. Preis 60.000 RM. Anfrag. Dürergasse 65, ab 20 Uhr täglich. 7826-2

Zu verkaufen

Kompl. Zimmer- und Küchenmöbel, gut erhalten, um 2000 RM zu verkaufen. Domal Rosette, Brunnort, Rotweinstadt 55. 7832-3

Zu tauschen

Elektr. Kocher, 220 Volt, geg. schöne Damenhändtasche oder Damenarmbanduhr. Zuschr. unter „Wertaustausch“ an die M. Z. in Cilli. 4224-14

Kompl. Fahrradzubehör, Fotoapparat Voigtlander, alles sehr gut erhalten, gegen ebensoviele Volkskomplager oder 2 Röhren KC 1 und KL 1. Anfragen von 12-14 u. 18-20 Uhr, Viktringhofgasse Nr. 4, Zimmer 2. 7825-14

Tadellose Männer-Golserer Nr. 41 gegen Damengolserer Nr. 39. Tegethofstraße Nr. 77, Tür 5. 7836-14

Tausche kompl. tadellose Kindereisenbahn gegen guten Fotoapparat und Matadorbalken von 1-5 gegen mod. Herrenschmuck. Besichtigung, Geschäft Pucher, Herrngasse 19. 7838-14

Singer-Nähmaschine gegen Sportfahrrad. Adresse: Gerichthofgasse 25, Parterre, Tür 2. 7835-14

Gebe schöne Puppe, 50 cm hoch, für tadellose Handkoffer. Anfrage bei Nowak, Hindenburgstraße 57/II. 7834-14

Eine elegante Armbanduhr gegen ein Paar Golserer 38. Anton Schescherko, Taurisstraße 4. 7831-14

Chromatische Harmonika gegen drei Fahrradmädel, Schläuche und Pumpe. Franz Jug, Lendgasse 13, Schneiderei. 7830-14

Kindersitzwagen gegen Hutschiff. Anfragen Mittwoch nachmittags bei Malek, Cilli, Jesenkog. 3A/II. 4225-14

Stellengesuche

Suche, womöglich halbtägig, Beschäftigung im Kanzleidienst. Zuschr. unt. „Buchhaltung“ an die M. Z. 7822-5

Gute Köchin sucht sofort Arbeit. Zuschr. unter „Vollkommen selbständig“ an die M. Z. Marburg/Dr. 7833-5

Offene Stellen

Kräftiger Bäckerlehrling wird sofort aufgenommen. Dampfbäckerei Franz Jakitsch, Cilli, Grazerstraße 54. 4226-6

Verschiedenes

Rudi Baumann und Johann Auer werden verständigt, daß die Eltern in Marburg bei Kuntner gesund und wohlhabend sind. Nachricht erbeten. 7837-14

Verloren

Schwarze Aktentasche, Schweinsleder, mit wertvollem Inhalt, wurde am 11. 12. am Steg beim Stollen verkauft. Um Rückgabe wird an Hausfrau, Kärntnerstraße 43, gegen Belohnung gebeten. 7827-13

Schwarze Handtasche mit Umsiedlerausweis, Studienausweis, Kleiderkarten, lautend auf Lidia und Waldeemar Gregor, 250 RM. Perlenkette und Dienstausweise, Geburtsurkunden usw. am 10. 12. abends auf der Pettaustraße verloren. Abzugeben gegen hohe Belohnung ev. ohne Geldbetrag bei Wilhelm Gregor, Gemeinschaftslager I, Baracke Nr. 33, Zimmer 7, oder Polizeifundamt. 7824-13

Arme Witwe verlor graue Geldtasche, Inhalt: ganze Monatsgehalt, drei Raucherkarten, Freitag, Burgplatz. Ehrlicher Finder wird gebeten beim Polizeifundamt, Dampfbäckerei, gegen gute Belohnung abzugeben. 7828-13

Heimatliche Rundschau

Unsterbliche Musik

Es ist im Leben schon einmal so, daß wir in guten Zeiten allzu leicht darauf vergessen, die vielen Annehmlichkeiten und Freuden, die wir täglich um uns haben und genießen, so zu schätzen, wie sie es verdienen. Wir nehmen diese Dinge, als eine Selbstverständlichkeit hin, als müßte es so sein. Der Krieg mit seinen Schrecken und schweren Stunden hat auch hier eine gründliche Wandlung vollzogen. Nicht nur, daß wir im Laufe der Jahre um ein Vielfaches bescheidener geworden sind und uns schon von mancher lieben Gewohnheit trennen mußten — nun, da die schönen Dinge des Lebens uns nur noch selten begegnen, sind wir wieder zurückgekehrt zu jenen Tagen, da wir sie zum erstenmal erleben durften und wir lernen sie wieder lieben und schätzen. Ja, wir sind uns heute mehr denn je darüber klar, was es bedeuten würde, die Schöpfungen deutscher Kunst ganz missen zu müssen. Daher auch die innige Andacht, mit der wir sie im sechsten Kriegsjahr und in Stunden größter Gefahr erleben.

Diese Gedanken kamen mir, als ich Sonntags die Stunde Unsterblicher Musik deutscher Meister lauschte. Wenn auch die Fenster der Wohnung mit Brettern und Pappe vernagelt sind, die Klänge deutscher Meister widerhallen dennoch durch die Räume wie einst, und zwingen den bedächtigen Lauscher in ihren Bann. Deutsche Musik ist es, die dann in unserer Seele erklingt und uns stärkt für Stunden, die unsere ganze Kraft erfordern. Sie ist es auch, die uns immer wieder ermahnt, gläubig zu bleiben und nie das große Ziel aus den Augen zu verlieren, für das wir alle, sowohl die Front als auch die Heimat, kämpfen.

Und während die Meister dieser unsterblichen Klänge in meinem Geiste an mir vorüberziehen, gedenke ich der Größe dieses Kampfes, den das deutsche Volk heute auszufechten hat und dessen Ende seinen hohen Sinn erfüllen wird — auch für die Unsterblichkeit deutscher Meister.

N. J.

Abgeworfene Lebensmittelkarten abliefern

Wenn durch feindliche Flugzeuge Lebensmittelkarten abgeworfen werden, ist hievon sofort das nächste Polizeirevier oder das Polizeipräsidium zu verständigen. Die Verwendung derartiger gefälschter Lebensmittelkarten ist strafbar, die gefundenen Lebensmittelkarten sind sofort den genannten Polizeistellen abzuführen.

Telegramme und Brieftelegramme an Rückgeführte, deren neue Anschrift bekannt ist, werden ohne Berechnung von der Post telegraphisch nachgesandt. Ist die neue Anschrift nicht bekannt, werden sie der Bezirksnachsendungsstelle zugeleitet, bei Vorliegen eines Antrags telegraphisch, sonst durch Briefpost nachgesandt. Telegramme mit Kurznachschrift werden nur nachgesandt, und zwar im allgemeinen brieflich, wenn ein entsprechender Antrag gestellt worden ist, der die volle Angabe der neuen Anschrift enthält.

Kostenerstattung bei Auslagerung von Waren. Wie der Präsident des Reichskriegsbeschädigtenamtes mitteilt, teilt er die Auffassung, daß im Falle einer angeordneten Auslagerung der betroffenen Betriebe unter Umständen auch die Aufwendungen aus Reichsmitteln zu erstatten sind, die durch den Rücktransport notwendig werden, soweit diese Kosten der Höhe und den Umständen nach angemessen sind. Das wird namentlich dann der Fall sein, wenn bei Räumungsmaßnahmen die ausgelagerten Waren nach dem früheren Standort zurückgeschafft werden müssen.

An unsere Postbezieher!

Im Laufe dieses Monats wird der Postbote bei Ihnen vorsprechen und die Bezugsgebühr für die „Marburger Zeitung“ für das erste Vierteljahr 1945 in der Höhe von RM 6.30 einheben.

Bitte, verweigern Sie die Zahlung nicht, da sonst die Lieferung des Blattes automatisch eingestellt wird.

An den Verlag eingesandte Beträge werden zurückgesandt.

„Marburger Zeitung“, Vertriebsabteilung.

Kamerad Pferd — stets „gut zu Fuß“

Der unentbehrliche Beschlagschmied und was er alles wissen muß

Der Krieg stellt nicht nur an Mensch und Material, sondern auch an den besten Kameraden des Soldaten, das Pferd, härteste Anforderungen. Seine vielfachen Aufgaben als Reit- und Zugpferd kann es im Felde nur erfüllen, wenn es zweckmäßig und liebevoll behandelt wird. Gesund muß es bleiben und leistungsfähig. Die Pferdepfleger der berittenen oder bespannten Truppenteile wissen sehr wohl, warum sie nach anstrengenden Märschen bei der Rast zuerst an den vierbeinigen Kameraden denken, ihn abreiben, füttern und seine Hufe auf lose und verlorengegangene Hufeisen überprüfen. Von größter Wichtigkeit ist es, daß der Hufbeschlag in Ordnung und das Pferd „gut zu Fuß“ ist. Darum ist bei bespannten und berittenen Truppen stets auch Hufbeschlagspersonal und ein Fahnschmiedewagen vorhanden. Dieser Fahnschmiedewagen enthält alles Gerät, das zur Durchführung eines sachgemäßen und guten Hufbeschlages benötigt wird.



Das Heeresheufisen wird geschmiedet.

„Landw. Bilderdienst“

Ein Beschlagschmied wird, sobald er zur Truppe eingezogen ist und seine militärische Grundausbildung hinter sich hat, in der Truppschmiede durch erfahrene Fahnschmiede im Beschlagen von Pferden weiter ausgebildet. Falls er sich zur selbstständigen Arbeit eignet, kann er zu einer Heeresleherschmiede kommandiert werden, wo seine fachliche Ausbildung vervollständigt wird. Im Kriege ist der früher viermonatige Lehrgang an der Heeresleherschmiede auf drei Monate verkürzt worden. Diese Zusammenfassung des Unterrichts auf zwölf Wochen stellt hohe Anforderungen an die geistige Aufnahmebereitschaft und die körperliche Leistungsfähigkeit der Beschlagschmiede.

Der Leiter des Jahrgangs, ein Veterinär-offizier, erteilt den theoretischen Unterricht. Hier lernt der Schüler zuerst Bau und Tätigkeit des Tierkörpers und die regelmäßige Stellung der Gliedmaßen und der Hufe kennen. Später werden ihm unregelmäßige Hufe und Gliedmaßenstellungen vorgeführt. Bei jedem Pferd ist der Huf anders geformt. Es gibt spitze, stumpfe, bodenenge, bodenweite Hufe, die durch die verschiedenen Gliedmaßenstellungen hervorgerufen werden, sowie Hufe, die durch Krankheiten (Hufkrebs, Hufrehe usw.) eine andere Gestalt erhalten und somit von der regelmäßigen Form abweichen. Dem muß der Beschlag Rechnung tragen. Dem Beschlagschmied wird an der Heeresleherschmiede gezeigt, wie man diese Hufe durch geeigneten Beschlag berichtigen kann, so daß der Huf ungefähr wieder eine regelmäßige Form erhält. Weiter wird der Beschlagschmied unterrichtet, wie ein Huf gepflegt wird, welche Werkstoffe,

zu seiner Arbeit braucht, wie man mit widerstandsfähigen Pferden umgeht und welche Gesetze des Tierschutzes zu beachten sind. Ebenso wird der Beschlagschmied im Beschlagen der Rinder unterrichtet.

Vor Beginn des Beschlages werden die Pferde zunächst auf der „Vorführbahn“, einer ganz bodenebenen Bahn, vorgeführt. Auf der Vorführbahn muß der Schüler das Pferd nach bestimmten Regeln beurteilen lernen. Danach muß er angeben, wie der Huf gekürzt werden

Geräte und Werkzeuge der Beschlagschmied muß. Das alte Hufeisen wird unter Aufsicht eines Hufbeschlag-Lehremeisters abgenommen, der Huf gekürzt und das neue Hufeisen aufgesetzt und aufgenagelt. Schüler, die noch nicht genügend Fertigkeit in der Handhabung des Rinnhufmessers und der Hufspindel haben, erhalten Gelegenheit, die Zubereitung der Hufe zum Beschlag an toten Hufen zu üben. Der praktische Unterricht nimmt im Lehrgang naturgemäß einen breiten Raum ein. Nach bestandener Prüfung ist der Hufbeschlagschmied in der Lage, die Pferde bei der Truppe selbstständig zu beschlagen.

In der weiten, heißen Heeresleherschmiede flackern die Feuer zahlreicher Essen. Auf der Beschlagbrücke steht Pferd neben Pferd, und hundert Hände sind mit ihnen beschäftigt. Die Pferdehalter der ganzen Umgebung wissen, daß ihre Tiere in der Heeresleherschmiede gut und richtig beschlagen werden. Hell klingt Eisen gegen Eisen, die Ambosse dröhnen unter dem Hammerschlag. Das ist der gleiche Arbeitsrhythmus, derselbe unermüdete Eifer, von dem auch später der Beschlagschmied erfüllt ist, wenn ihm die Kameraden nach hartem Ritt oder langer, ermüdender Fahrt über die grundlosen Wege des Ostens ihre Pferde zuführen.

Befreiung von der Rundfunkgebühr. Wie bekannt ist, können bestimmte Volksgenossen und Dienststellen von der Zahlung der Rundfunkgebühr befreit werden. Das sind, zum Beispiel Dienststellen der Reichspost, Forscher auf dem Gebiet des Funkwesens, Mitglieder des diplomatischen Korps, Jugendheime, Jugendherbergen, bestimmte Dienststellen der Deutschen Jugend, dann aber ein ziemlich großer Kreis von verehrten und minderbemittelten Volksgenossen wie z. B. Blinde, vor allem Kriegsblinde, Beschädigte und ihre Hinterbliebenen, kinderreiche, minderbemittelte Familien, kinderreiche Witwen, Empfänger von öffentlicher Fürsorgeunterstützung usw. Um Arbeit zu sparen, werden künftig alle neuen Befreiungen bis drei Monate nach Kriegsende ausgesprochen.

Der jüngste Luftangriff auf Graz

Bei dem Angriff, den anglo-amerikanische Terrorbomber am Montag, den 11. Dezember 1944, auf die Gauhauptstadt unternahmen, wurden wahllos über dem ganzen Stadtgebiet Sprengbomben und in großem Umfange auch Langzeitbinder abgeworfen. Es sind Gebäudeschäden in Wohngebieten entstanden. Nach den bisherigen Feststellungen werden etwa 50 Todesopfer, darunter Frauen und Kinder, zu beklagen sein. — Die Zahl der Opfer des feindlichen Luftangriffes auf Graz am 6. Dezember hat sich auf 56 Gefallene erhöht.

SA-Oberführer Gunther Ofner gefallen

SA-Oberführer Gunther Ofner hat als Unterarzt im Osten den Heldentod gefunden. Er zählte zum Führerkorps der SA-Gruppe Südmark und war ein einsatzbereiter und überaus fähiger Sanitätsführer und K-Führer der Standarte GS. 3 Leoben. Gunther Ofner ist am 7. November 1907 in Znaim geboren und war Amtsarzt in Leoben. Seit 1932 gehörte er der Partei und SA an.

Er lehrte in Pettau und Cilli

Am Samstag ist in Graz Musikdirektor Hermann Kundigraber im Alter von 65 Jahren verschieden. Mit dem Verstorbenen, der heuer auf vier Jahrzehnte eines reichen Arbeitslebens als Musikerzieher zurückblicken konnte, verliert die deutsche Musikwelt auch einen bedeutenden Komponisten. Musikdirektor Kundigraber wurde am 6. April 1879 in Graz geboren. Schon als 23jähriger übernahm er die Leitung der Musikschule Pettau, später hatte er in Cilli regen Anteil am deutschen Kulturschaffen. Mehr als drei Jahrzehnte aber wirkte er überaus verdienstvoll in Aschaffenburg, wo er städtischer Musikdirektor und Leiter der Musik- und Singschule war. Diese Tätigkeit des Dahingeschiedenen, der als Musikschriftsteller bekannt war, sowie seine Tätigkeit als Dirigent der Chorvereinigung Offenbach, fanden ehrenvolle Anerkennung, vor allem durch die Berufung in den Beirat des Reichsverbandes Deutscher Tonkünstler und Musiklehrer. Im kompositorischen Schaffen Kundigrabers steht seine „Steirische Symphonie“ an erster Stelle. Eine Reihe weiterer Tonschöpfungen, Sonette, Liederzyklen, Klavier- und Kammermusikwerke waren eine erfolgreiche Frucht seines musikalischen Schaffens. Als Hermann Kundigraber vor vier Jahren nach Graz zurückkehrte, stellte er seine Erfahrungen dem Steirischen Musikschulwerk zur Verfügung und war Direktor-Stellvertreter der Landesmusikschule sowie K-Landesleiter der Reichsmusikkammer in der Dienststelle des Landeskulturwalters. Kundigrabers Name wird in der Steiermark und weit über ihre Grenzen hinaus nicht vergessen werden.

Zur Möbelfrage für Bombengeschädigte

Der Präsident des Reichskriegsbeschädigtenamtes hat in einem Bescheid zur Möbelfrage für Bombengeschädigte Stellung genommen. Da es im allgemeinen gegenwärtig nicht möglich ist, die durch feindliche Fliegerangriffe zerstörten Möbel in gleichwertiger Qualität zu ersetzen, ist schon vor einiger Zeit von den zuständigen Reichsstellen eine Übergangsregelung getroffen worden. Es ist danach den betreffenden Ausgebombten ermöglicht worden, Möbel der Einfachherstellung, die ihnen nach Bedarf und Möglichkeit jetzt überlassen werden können, später wieder zurückzugeben, und zwar ohne Anrechnung auf die ihnen zustehende Entschädigung. Diese Regelung ist aber, wie der neue Bescheid erklärt, nur für Möbel einfacher Herstellungsart gedacht. Bei Möbeln früherer Fertigung, die auch als gebrauchte Möbel abgegeben werden können, trifft diese Regelung nicht zu; denn hier handelt es sich bei dem anerkannten hohen Stand der deutschen Möbelfabrikation in der Regel um gute Qualitäten, die nicht nur aus einwandfreiem, trockenem Holz hergestellt, sondern auch gut verarbeitet sind. Derartige Möbel werden deshalb ganz allgemein viel eher als dies bei den neuen Behelfsmöbeln möglich gewesen wäre, als geeigneter Ersatz für zerstörten Hausrat gelten können.

Vom 11. bis 17. Dezember wird verdunkelt von 16 bis 7.30 Uhr.

JAN VON WERTH

Ein Reiterroman von Franz Herwig

Abdruckrechte: Verlag Schwingenstein, München

35. Fortsetzung

„Aber nicht ich“, sagte der Franzose und erhob sich.

„Dann wißt —“ Jan trat dicht vor seinen Feind.

„Ihr braucht mir nichts mehr zu sagen“, unterbrach ihn Durante. „Wünscht Ihr sonst noch etwas?“

„Ja. Eure Gefangenschaft wird eines Tages ein Ende haben. Gebt mir Euer Wort als Kavaller, daß Ihr an diesem Tage mich benachrichtigt und dann während einer Woche auf mich wartet?“

„Kavaliersparole!“

„Ich danke Euch.“

Und Jan machte kehrt und warf die Tür hinter sich zu.

Um die Fortezza donnerten noch die Kanonen. Gerade recht so. Jan stieg in den Sattel. Jetzt stürmen können! Seine Wut toben lassen! Schreien, schießen, stechen! Marie-Anne heiratet einen Wüstling — oder einen Schurken. Eine herrliche Welt! Was geht's dich an, wen Marie-Anne heiratet. „Nichts“, zischte Jan grimmig, „nichts!“ Woher aber der Schmerz in der Brust, der würgende Ekel in der Kehle? Frag nicht, Jan!

In einer Seitengasse stand ein düsteres Haus mit zwei Reihen gotischer Fenster. Es schlen von den Plünderern noch verschont.

Aber als er hineinkam, fand er Truhen und Schränke zerschlagen; aus dem oberen Stockwerk drang Lärm. Jan stieg hinauf und sah zwei Kerle ein sich windendes Weib festhalten. Der dabei stand, war Bolini. Jan packte ihn beim Genick und stieß ihn zu Boden. Seine Wut brach los.

„Zackerbombenundflöh! Du Verräter! Ränder Hund! Du, in Mantua? Ich will dir deinen Judaslohn in den Hals stopfen, daß du erstickst!“

Bolini überschlug sich wie eine Katze und stand wieder aufrecht, die Hand am Degen.

„Ich bin Soldat — wie Ihr!“

„Mantua verraten, und noch plündern helfen? Hinaus!“

„Ich diene in Eurem Regiment; der General hat es mir zugestanden. Ich habe Euch emporgebracht! Und Ihr?“

„In meinem Regiment? Du, in meinem ehrlichen Regiment! Fort oder — zum Fenster hinaus!“

„Ihr habt kein Recht —“

Jan packte ihn, schleifte ihn zur Tür und warf ihn die Treppe hinunter. Seine zwei Kerle stolperten ihm nach.

Inmitten des Zimmers saß auf dem Fußboden ein schönes, blasses Mädchen, das vor sich hinstarrte und von tränenlosem Weinen geschüttelt wurde.

„Sucht meine Mannschaft zusammen“, rief Jan. „Posten vor das Tor! Hier ist mein Quartier. Und Wein schafft her!“

Seine Soldaten rasselten davon.

„Ihr mögt mir glauben, edle Dame, das Plündern ist mir vergangen, seit ich mit so

Dreckskerlen Kompanie machen muß. Saubere Zeiten, und ich möchte nicht, daß mein Mädchen an Eurer Stelle wäre. Ich hoffe zwar, sie würde in solchem Falle ein wenig klüger sein und rechtzeitig in die Kirche flüchten. Aber der liebe Gott hat nicht alle gleichmäßig bedacht. Als ich in Holland diente, hatte ich einen Kerl im Kornett, der war so dumm, daß er den Krieg als einen guten Scherz ansah. Als er sich in einem Gefecht den Feinden gegenüber sah, lachte er sie an, denn er glaubte nicht, daß es Ernst sei. Sie haben ihn totgeschossen wegen seiner Dummheit, womit ich Euch nur ein Exempel erzählen wollte. Aber steht auf, ich bitte Euch. Hier ist ein Sessel. Wenn auch jetzt dieses Haus mir gehört, so erlaube ich Euch gern, vorläufig hier zu wohnen. Ich bin gegen Damen mein Lebtag höflich gewesen. Also steht auf.“

Aber die Dame schrie auf, als er sie anfassen wollte.

„Was wollt Ihr von mir?“

„Mein Fräulein“, rief Jan, „ich bin der Oberst Jan de Werth, Zackerbombenundflöh, und Ihr steht unter meinem Schutz!“

Und er packte sie und setzte sie auf einen Stuhl.

„Habt Ihr den Bolini erstochen?“ fragte sie heiser und mit vorgeneigtem Kopf.

„Meinen Degen mit solchem Blut beschmutzen —?“

„Dann hängt ihn auf. Er ist der größte Schuft in ganz Mantua.“ Ihre Worte zischten und pfliffen wie Kugeln. „Er hat mir nachgestellt, schon immer. Einmal hat er sich in meinem Hause versteckt. Ich habe ihn ge-

schlagen. Heute kommt er: „Ich habe Mantua erobert!“ schreit er. Und bringt seine Häsher mit. Ich konnte mich nicht mehr wehren. Ihr habt mich gerettet. Dank! Dank!“ Sie glitt von ihrem Sitz und lag auf den Knien, die Hände gefaltet und das bleiche, erregte Antlitz erhoben, die Lippen weit geöffnet, auf denen noch das Blut der zornigen Scham stand.

Jan stand auf, und sein Gesicht rötete sich.

„Oh“, sagte er, „ich bitte, erhebt Euch.“

In der Tür stand der Wachtmeister Schulte, in beiden Fäusten die Henkel einer kupfernen Conca, in der roten Wein schwankte.

„Schulte“, rief Jan, „hier ist mein Quartier.“

Der Wachtmeister, der kaum auf den Beinen stehen konnte, lachte so gewaltig, daß er den Wein verschüttete.

„Hahaha, hohoho!“

„Setz' hin. Schaff' Becher her! Weißt du, wo General Aldringen quartiert?“

„Im Schloß! Hahaha. Habe ich dir nicht gesagt — hohoho — daß der Krieg ein wacker, lustig Geschäft ist? Freilich, schöne Dame, habe ich ihm das gesagt. Aber er ist mir ans Leben gegangen. Mit scharfem Stahl, mit grausamer Klinge, wie's im Lede heißt, hat er mich bedrängt und in mein Ohr ein Loch gemacht. Hahaha; Trinkt, schöne Jungfrau!“

„Ich werde dir das Ohr ganz abschneiden. Fort! Und sag's jedem, die Dame steht unter meinem Schutz.“

„Ja, Herzensoberst, sie steht unter deinem Schutz. Freilich unter deinem Schutz. Hahaha! Alles Scherz, Herr Oberst. Wachtmeister Schulte pariert Order.“